

Gen. Thälmann über die Rolle des Zentrums

Die neue Nummer unserer theoretischen Zeitschrift „Die Internationale“ ist da

Gestern ist die neueste Nummer der „Internationalen“ erschienen, die besonders durch den Artikel des Genossen Ernst Thälmann „Das Zentrum, die führende Partei der deutschen Bourgeoisie“ das höchste Interesse der gesamten Parteimitgliedschaft finden wird.

Zentrum die Analyse, weshalb vorerst und auf längere Sicht die Durchführung der faschistischen Diktatur im starken Maße in den Händen des Zentrums liegen wird.

Das Heft der „Internationalen“, das wir noch ausführlicher behandeln werden, enthält ferner einen Leitartikel zur Lage und zu den Aufgaben der Partei nach der 4. Rotverordnung. In einem Artikel „Faschismus und Hitlerpartei“ behandelt Genosse Werner Sirich die Probleme des Faschismus in sehr eingehender Weise, auf der vom Genossen Thälmann im letzten Heft vorgezeichneten Partielinie.

Das Heft der „Internationalen“ kostet jetzt nur noch 20 Pfennig.

Historische Schilderung bringt als eine wirklich konkrete Darstellung der aktuellen Zustände. Der Autor schreibt, er sei nicht in das Werk hineingelangt, er ist auch nicht in die Bewußtseinsvorgänge der Bauarbeiter gedrungen.

Zum Schluß führt uns Stenbock durch Berlin. Eine Montage von Glend, Auflehnung und revolutionärem Kampf. Dieser Ausgang wächst nicht aus dem organischen Aufbau des Films, der vor uns abrollte. Er ist noch mehr ein politisches Bekenntnis, mit ehrlichem Mut und konsequentem Willen ausgesprochen, als Ergebnis jener eigenen Entwicklung, die noch nicht in ihrer weltanschaulichen Gesamtheit sein Buch durchdringt.

Dieses politische Bekenntnis ist nicht zuletzt eines der wichtigsten Momente des Buches. Der baltische Graf und einjährige Weltkrieger hat einen weiten und schmerzlichen Weg zurückgelegt, um zur Front des Proletariats zu stoßen. Bei aller Kritik seines Buches wird es jedem Leser klar, daß hier ein aufrechter, ehrlicher Mittkämpfer spricht, der auf Seiten der Arbeiterklasse steht. Im „Aufruf der 18 ehemaligen Offiziere und Führer nationaler Verbände“, den auch Stenbock-Fermor unterschrieb, heißt es: „... wir wollen nur als einfache Soldaten der Revolution dienen, mit um so größerer Hingabe, je mehr uns Herkunfts- und Erziehung gegen unser subjektiv christliches Wollen zum Kampf in falscher Front verleitet hatte“.

„Deutschland erwache!“ Geschichte des Nationalsozialismus / Von E. Ottwald

Der Verfasser ist uns bereits durch seinen ausgezeichneten Lustroman „Denn sie wissen, was sie tun“ (Maffi-Verlag) und durch „Ruhe und Ordnung“ (Maffi-Verlag), Roman der nationalgefinnten Jugend, aus der er selbst hervorgegangen ist, gut bekannt. Jetzt gibt er uns eine Geschichte des Nationalsozialismus, wobei „Geschichte“ in ihrem tiefsten und weitesten Sinne verstanden werden muß. Das Buch ist marxistisch, mit Sachkenntnis, in gutem Deutsch und lebendig geschrieben. Historisch beginnt diese Geschichte mit den Vorläufern der heutigen NSDAP, im Kaiserreich: Der Christlichsozialen Partei des Hofpredigers Stöcker und dem Nationalsozialen Verein Kaumanns, ihren Bemühungen um das durch die französischen Reparationszahlungen nach den „Gründungsarbeiten“ ruinierte und radikalisierte Kleinbürgertum, dem Entstehen des modernen Antisemitismus, den Bemühungen um die Gewinnung des Proletariats von der Sozialdemokratie. Schließlich ihr offizieller Anschluß an die Großbourgeoisie. Die Vergleiche mit der NSDAP sind verblüffend: Wirtschaftskrise, Radikalisierung, soziale Wrauen, „Der Jude hat Schuld“, „Kote Untermenschen“, Sozialistenverfolgung, schließlich das Bekenntnis zur Reaktion und Auflösung — alles ist schon dagewesen.

Das ist erstens die zum Teil mangelnde Beleuchtung des Bewusstseins der Sozialdemokratie mit dem Faschismus und ihrer Förderung desselben und sogar solche Entgleisungen, wie „die sozialistische Kreuzenregierung“ (was haben Braun und Severing mit dem Sozialismus gemein?) oder „Fehler der Republik im Kampf gegen den Faschismus“ (Fehler? und Kampf gegen Faschismus?) Oder z. B.: „... die Sozialdemokratie ist außerstande, in der Kürze der ihr zur Verfügung stehenden Zeit die ungeheuren (kleinbürgerlichen) Wählermassen, die ihr (1918/19) zuströmen, ideologisch zu durchdringen (?) und so (?) wird der Sozialismus (?) korrumpiert.“ (So? Umgekehrt! Die Kleinbürgermassen kamen, weil der Sozialismus von der SPD bereits über Bord geworfen war.) Ww.

Der zweite zu bemängelnde Punkt ist der wiederholt vorkommende Satz, daß die Revolutionierung des Kleinbürgertums zwangsläufig (!) bei der Vertretung des bürgerlichen Klasseninteresses enden muß. Das ist, in dieser Ausschließlichkeit, falsch und überaus schädlich. Das Kleinbürgertum ist nicht einheitlich: Die Handwerker, Kleingewerbetreibenden u. a. sind gerade durch ihren Beruf mit dem Proletariat eng verbunden und deshalb auch in ihrem eigenen Interesse für ein Bündnis mit der Arbeiterklasse zu gewinnen. Die „Kampfgemeinschaft der Klein- und Gewerbetreibenden“ z. B. bemißt es.

Somit aber ist das Buch ausgezeichnet und notwendig, man kann nur dringend seine raschste und weiteste Verbreitung wünschen. Ottwald sagt am Schluß: „Die deutsche Republik im Jahre 1931 trennen vom Dritten Reich nur gewisse Grab-, keine Gräberunterschiede mehr. Die ökonomische Situation erfordert die Entscheidung zwischen dem Faschismus und der proletarischen Revolution.“

Das Buch schildert das Entstehen und Wachstum der NSDAP als ökonomisches und soziologisches Problem, zeichnet ein gutes Porträt des Kleinbürgers Hitler, beschäftigt sich mit dem Programm und den wenigen armeneligen „Theorien“ der NSDAP, um mit der Rotverordnungspolitik Brüllings, der legalen Faschisierung der deutschen Republik, den Schlußstrich zu ziehen.

Es muß aber auf zwei Dinge hingewiesen werden, die im Buch vielleicht (?) nur Folgen einer unklaren Ausdrucksweise sind, beim Leser jedoch falsche Vorstellungen hervorrufen können.

Vater streikt!

Paul ist der Sohn des Streikführers der Bergarbeiter im Saargebiet. Durch Zufall hört er eine Sitzung der Bergwerksdirektoren mit an, für die der Streik nicht mehr tragbar ist und die ihn deshalb durch Provokationen blutig niederschlagen lassen wollen. Dieser Plan wird zunichte, weil Paul sofort zur Streikversammlung rennt und die Arbeiter auf seine Mitteilung ihre Abwehrmaßnahmen beschließen. Der Streik ist siegreich, und der kleine Paul hat viel dazu beigetragen.

Das ist der Inhalt einer unter obigem Titel vom Verlag Jugendinternationale, Berlin, zum Preise von 10 Pfennig herausgegebenen, spannend geschriebenen und gut ausgestatteten Kinderdramaturgie. Sie ist der Anfang einer Serie in Broschürenform erscheinender Kindererzählungen. Politische und wirtschaftliche Ereignisse sollen den Kindern in kurzen Erzählungen aus dem Leben ihrer Eltern und ihrem eigenen klargelegt und nähergebracht werden.

Wenn man die erste Erzählung auch noch nicht als vollkommen gelungen ansprechen kann, so ist sie doch ein guter Anfang einer notwendigen Sache und verdient, durch weiteste Verbreitung zur Grundlage einer wirklichen Massenkindertätigkeit zu werden.

Protest gegen Buchverbote

Die Deutsche Liga für Menschenrechte protestiert gegen die Verbote der Bücher „Kote Signale“ (der Gedichtsammlung im Neuen Deutschen Verlag) und des Buches von Klaus Neukant „Barrikaden am Wedding“ (Internationaler Arbeiter-Verlag).

Das neue Rundfunkjahrbuch 1933 ist zwar gut ausgestattet, bietet aber dem werktätigen Hörer außer einigem interessanten technischen und statistischen Material nichts. Sehr gut zu erkennen ist aus den Artikeln der einzelnen Sendebereitschaften, welche wichtige politische Rolle im Dienste des Kapitalismus der Rundfunk spielt. Seine Arbeiterfeindschaft und die Gehaltlosigkeit der „Kultur“, die er verbreitet, geht aus den Aufnahmen von einzelnen Sendungen deutlich hervor.

Deutschland von unten

Die Reporter Deutschlands haben die traditionelle Werbung, in die Ferne zu schweifen. Sie haben Amerika noch einmal entdeckt, Spanien erforscht und über Indien und China geschrieben. Sie haben an Expeditionen teilgenommen, überquerten Ozeane und Erdteile — die deutschen Reporter. Nur eines kennen sie nicht: das eigene Land. Deutschland, ist unbekannt.

Wer zeigt den wirklichen Lebensprozeß des Klassenmäßig ausgeprägten, in seiner Gegenständlichkeit zeitlichen Teils der kapitalistischen Welt? Wer durchleuchtet die wirklichen Zusammenhänge dieser Republik der Rotverordnungen, des Massenlebens und des großen heroischen Kampfes aller Unterdrückten gegen Entrechtung und Sklaverei des Faschismus?

Dieses Buch ist noch nicht geschrieben. Auch Stenbock-Fermor schrieb es nicht. Seine Reise durch die proletarische Provinz beleuchtet nur eine Seite des Lebens, es zeigt das elende Deutschland, das ausgehungerte, das geschundene, das resignierte, das verflöthende Deutschland von unten.

Der Standpunkt eines revolutionären Schriftstellers ist der Standpunkt der revolutionären Klasse. Er geht von der einen Seite aus, muß aber die Totalität wahrnehmen. „Am den Gegenstand wirklich zu erkennen, muß man alle seine Seiten, alle Verbindungen und Vermittlungen erfassen, erforschen. Zweitens fordert die dialektische Logik, daß der Gegenstand in seiner Entwicklung, in seiner „Selbstbewegung“ (Hegel), in seiner Veränderung genommen wird.“ (gekürzt aus Lenin, „Noch einmal über die Gewerkschaften“). In Stenbocks Buch steht man von der Wirklichkeit des Lebensprozesses nur eine Seite: es ist einseitig.

Viele aufschlußreiche, beachtenswerte, ausgezeichnete und wichtige Dinge werden in diesem Buch gesagt. Der Autor führt uns durch den Frankenwald, in die Gruben und Fabriken Waldburgs, unter die Weber im Eulengebirge, die Glasbläser und Spielzeugmacher im Thüringer Wald, unter die Holz- und Bergarbeiter des Erzgebirges, schließlich auch in das Ruhrgebiet und nach Mitteldeutschland. Was bleibt am Abschluß dieser Wanderung? Der Eindruck erschütternden Glends, unmenschlicher Ausbeutung, bliebrner Müdigkeit, schicksalhafter Verklönnung. Hier ist wirklich Material gesammelt, Zeugenschaft angetreten für diese Seite der modernen Barbarei. Dennoch bringt diese Darstellung nur einen Bruchteil der Wirklichkeit Deutschlands, des schwächsten Reichtumslandes in der kapitalistischen Weltordnung, die in ihrer Gesamtheit von einer schweren, unüberwindlichen Krise erschüttert ist. Das Deutschland der krassesten Klassenmäßigsten Differenzierung, der hilflosen proletarischen Klassenbewegung, der große ungeheure Aufmarsch aller Unterdrückten, die sich in immer stärkerer Woge um die Fahne der Revolution scharen, wird nicht sichtbar. Der wirkliche Produktionsprozeß im Abbau. Die Arme der aus dem Produktionsprozeß ausgeschalteten. Die Bieleistigkeit und die

Kraft der proletarischen Organisationen, die bis in die fernsten Glendswinkel der deutschen Republik dringt, wird nicht sichtbar. Im Ruhrgebiet — dies ist übrigens der lebendigste Teil — sind es mehr persönliche Dinge, die beim Wiedersehen mit den Kumpels, mit denen Stenbock 1922 gelebt und gearbeitet hat, gestaltet werden. Der ungeheure Währungsprozeß, die Mobilisierung der Masse wird gerade so wenig ersichtlich, wie in dem Kapitel über Deuna, das mehr eine allgemein wirtschaftliche und

Eine Mutter im Klassenkampf

F. Beresowski: „Eine Mutter“ Internationaler Arbeiterverlag 1931. 96 Seiten, 50 Pfennig.

Die russische Frau von heute, die freie und gleichberechtigte Mitarbeiterin an allen Abschnitten des sozialistischen Aufbaus und des neuen Lebens, ist die mutige und opferbereite Mittkämpferin des Bürgerkrieges von gestern. Die Erzählung F. Beresowskis „Eine Mutter“ berichtet von der Arbeiterin Stepanida in einer Stadt des fernen Sibiriens. Es ist das Sibirien, in das die Armeen halb Europas, Asiens und Amerikas eingezogen sind, um die Sowjets niederzuschlagen.

Die Wege durch Steppen und Wälder, die Straßen der Städte und Dörfer sind rot vom Blute des Volkes. Stepanida ist Mutter dreier unmündiger Kinder, für die sie zu sorgen hat — aber sie ist auch die Frau Fjodors und die Mutter Leonidas, die beide im Rücken der weißen Armeen unter tausend Gefahren kämpfen. Stepanida arbeitet in der Fabrik für ihren Lebensunterhalt und arbeitet im illegalen „Roten Kreuz“ für die Revolution. Ihr Mann lehrt in die Stadt zurück, muß vor den Häshern der „Volksregierung“ und der tschechischen Militärs, die die Herren der Stadt sind, verborgen gehalten werden.

Nach seinem Versteck im Keller wird gesucht, er wird darin verhaftet und exekutiert, während Stepanida ins Gefängnis kommt. Sie wird gefoltert. Sie verrät nichts und wird schließlich entlassen. Sie ist eine Mutter — und sie ist eine Klassenbewusste Proletarierin: das sind zwei Pflichten, die sich hart und schmerzhaft in ihrem Herz und Hirn stoßen. Sie kämpft mit sich selbst. Sie führt die revolutionäre Aufgabe, von der ihren Mann ein glänzender Tod wegriß, durch; sie bringt Waffen und eine Bombe, die sie auf der Brust trägt, in die große Stadt. Dort trifft sie mit ihrem Sohn Leonid zusammen, der das Munitionsdapot der weißen Armeen in die Luft zu sprengen übernommen hat; er wird dabei selbst, zerrissen und weggeschleudert und verbrannt, den Tod finden.

Stepanida weiß das alles und hat einen neuen Kampf zu bestehen. Mutterliebe und Klassenkampf stehen sich in ihrem neuen Leben nicht mehr als zwei fremde feindliche Bewußtseins-

inhalte gegenüber. Stepanida entscheidet sich. Eine heftige Tat wird aus beiden geboren. Stepanida kommt am Arm eines tschechischen Offiziers, der in sie verliebt ist, in das streng bewachte Munitionsdapot und schleudert die Bombe, die sie auf der Brust trug. In den gewaltigen Detonationen und im Feuer des Depots endet das Leben Stepanidas... und die Quelle, aus der Tod und Verderben gegen die roten Armeen der Freiheit geschöpft wurde, ist verlegt. Stepanida ist tot, aber Fjodor und die Revolution leben.

Die Erzählung Beresowskis, die in der Sowjetunion in drei Millionen Heften verbreitet ist, hat Szenen von außergewöhnlicher Eindringlichkeit: die nächtliche Ankunft Fjodors, der „Liebeszug“ des tschechischen Militärs, das Verhör Stepanidas, die geheime Sitzung in der großen Stadt und andere. Das Ganze ist ein aufsteigender Bericht aus dem Leben einer Frau, der eine große Zeit große Ziele setzt. Die deutsche werktätige Frau hat ein Buch mehr zu lesen, das ihr etwas zu sagen hat.

20000 Frauen rufen

Eine Broschüre von der letzten Frauendelegiertenkonferenz — ein Aufruf für den ReichsFrauentag am 6. März. Kurzer Abriss der politischen Situation unter besonderer Berücksichtigung der Lage der werktätigen Frauen — Selbstschulungen aus dem Leben parteiloser, arbeitsamer und sozialdemokratischer Frauen — das Frauenschutzprogramm der SPD. — das ist der Inhalt der Broschüre. Gut aufgemacht mit vielen Illustrationen, zum billigen Preis von 10 Pf. ist sie ein wertvoller Helfer bei der Mobilisierung der werktätigen Frauen.

Das neue Bühnenjahrbuch, das einzige authentische Nachschlagewerk auf dem Gebiet des Theaters, herausgegeben von der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, ist erschienen.

*) Graf Alexander Stenbock-Fermor, „Deutschland von unten“, I. Engelhorn Nachfolger, Stuttgart. Geb. 7,50 Mark. Brosch. 5,50 Mark.